Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Gewerbezeitung. 1867-1909
1897

37 (11.9.1897)

Visual Library

Badische Gewerbezeitung.

Organ der Großherzogl. Landesgewerbehalle und der Badischen Gewerbevereine.

Redigirt von Hofrath Prof. Dr. H. Meidinger.

Wöchentlich einmal. Jahrespreis 3 Mark. Anzeigen 25 Pf. die halbe Petitzeile.

30. Band. Nr. 37. Karlsruhe. 11. September 1897.

Inhalt: S. 457 bis 468. Gewerbevereins-Mittheilungen (Karlsruhe). — Das Jubiläum einer Ofenfabrik. — Folgen des Zunftwesens. — Fenster- und Thürvorhang. — Rationelle Nagelung. — Unsere Musterzeichnung. — Neues in der Bibliothek der Landesgewerbehalle. — Anzeigen.

Gewerbevereins-Mittheilungen.

Gewerbeverein Karlsruhe. Am Sonntag den 5. September fand der Besuch der Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung in Heilbronn statt. An dem Ausflug betheiligten sich 89 Personen, worunter auch mehrere Damen. In herzlichster Weise von dem Vorstand des Heilbronner Gewerbevereins empfangen, besichtigten die Theilnehmer unter sachkundiger Führung Heilbronner Herren die äußerst interessante Ausstellung. Nach gemeinsamem Mittagsmahl wurden noch die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen und am Abend die Heimfahrt angetreten, erfreut, einen so schönen anregenden Tag bei einem befreundeten Verein, für dessen Zuvorkommenheit hier auch gedankt sein soll, verlebt zu haben.

E.

Das Jubiläum einer Ofenfabrik.

In Wien ist Mitte August das 25jährige Bestehen einer Fabrik gefeiert worden, welche ihren Ausgangspunkt in der Landesgewerbehalle, in der Badischen Gewerbezeitung und in der Person des Verfassers fand; es möge deßhalb mit einigen Worten darauf hingewiesen werden. Das Unternehmen nennt sich Fabrik für Meidinger-Oefen von H. Heim in Wien. Der Ofen, die ungesuchte Frucht mehrjähriger Versuche mit Stubenöfen in der Landesgewerbehalle, worüber bereits im ersten Jahrgang der Bad. Gewerbezeitung 1867 eingehend berichtet wurde, entstand im Jahre 1869 und ist im Jahrgang 1870/71 der Bad. Gewerbezeitung beschrieben worden. In Deutschland wurde derselbe anfangs von dem

Eisenwerk Kaiserslautern, nach einigen Jahren auch an anderen Orten gefertigt. In Oesterreich-Ungarn übernahm im Jahre 1872 ein junger Kaufmann von Mitte der Zwanziger, H. Heim in Wien, die eigene Fabrikation, nachdem er die ersten Oefen von Deutschland bezogen hatte; er verband den Namen des Urhebers mit dem der Fabrik. Durch unermüdliche Thätigkeit, durch eingehende Belehrung des Publikums in der Bedienung des Ofens, durch vorzügliche Ausführung und gefällige äußere Formen desselben (namentlich die emaillirten Mäntel in verschiedenen Farben) brachte er den Ofen allmählig zu einem großen Ansehen im Lande, so daß nach einer Reihe von Jahren noch andere Firmen die Fabrikation des Ofens aufnahmen und derselbe jetzt unstreitig die größte Verbreitung unter allen neueren eisernen Oefen besitzt. Man begegnet demselben thatsächlich überall, wie Verfasser kürzlich auf einer Reise durch Oesterreich beobachten konnte. Die Firma H. Heim errichtete große Filialen in Prag und Budapest, in deren Magazinen sich hunderte von Oefen in allen Dimensionen und äußeren Formen befinden. Die von dem Unternehmer beschäftigten Arbeiter übersteigen die Zahl von hundert; gefertigt wurden seit Bestehen der Fabrik über 60 000 Oefen, von denen zahlreiche Exemplare auch nach England, Rußland, Rumänien, Italien, Griechenland, der Türkei und Persien verkauft wurden. Die Jahresproduktion stieg von Jahr zu Jahr, und es wird gegenwärtig eine um ein mehrfaches größere Zahl jährlich gefertigt, als dem Mittel aus 25 Jahren entspricht; in der letzten Zeit wurden täglich 30 Oefen verschiedener Größe hergestellt. Seit einigen Jahren wird auch noch ein Kamin mit durch Glimmerfenster geschlossener Feuerung für Flammkohlen gebaut, auch wurde die Herstellung von Centralheizungen aufgenommen. (Ein Muster des Kamins findet sich in der Ausstellung der Landesgewerbehalle, ebenso Exemplare des Ofens mit emaillirtem Mantel; ein Ofen mit, die Thonkacheln täuschend imitirenden emaillirtem Blechmantel steht im Arbeitszimmer des Verfassers, mit demselben wurden die in Nr. 7, S. 112 d. J. beschriebenen Heizversuche angestellt.) Die Fabrik hat Verzeichnisse veröffentlicht, in welchen die Lokale, wo die Oefen besonders in größeren Mengen angewendet wurden, verzeichnet sind; die Schulen nehmen eine besondere Stelle ein, tausende der Oefen wurden hier aufgestellt. Zahlreiche Gutachten geben Zeugniß von der Zufriedenheit der Besitzer mit der Wirkung des Ofens.

Die Firma Heim nimmt eine der ersten Stellen, wenn nicht den ersten Rang in der Fabrikation von Heizapparaten in Oesterreich-Ungarn ein. Mit den bescheidensten Mitteln anfangend, hat sie sich zu einem Weltgeschäft emporgeschwungen. Sie dient als sprechender Beleg dafür,

was Concentration der Arbeit auf eine Aufgabe, Energie und richtiger kaufmännischer Betrieb aus einer guten Sache im eigenen und allgemeinen Interesse zu machen verstehen.

Und in Deutschland? Da ist die Fabrikation des Ofens zurückgegangen, nachdem bis in die achtziger Jahre hinein viele tausend Stück jährlich gefertigt wurden. An manchen Orten, wie z. B. gerade in Karlsruhe, wird er von den Handlungen nicht mehr geführt; man muß sich direkt an die Fabrik wenden, wenn man ein Exemplar haben will. Die Gründe? Der Mangel der Bedingungen, welche den Ofen in Oesterreich zum Ansehen gebracht haben. In den ersten Jahren seines Bestehens machte sich die Verbreitung des Ofens bei uns in Deutschland gewissermaßen von selbst; er hatte in seiner Art, als gleichförmig wirkender Dauerbrandofen, keine Konkurrenz. Da wurde der Amerikaner-Ofen mit den Glimmerfenstern, durch welche man die Feuergluth sieht, bekannt; der Verfasser beschrieb ihn selbst zuerst in der Bad. Gewerbezeitung 1877 und konnte ihn auf Grund länger fortgesetzter Versuche bestens als Originalität empfehlen. Es dauerte selbstverständlich eine Reihe von Jahren, bis er weiter bekannt wurde; das amerikanische Fabrikat war auch zu theuer, als daß es von Vielen hätte gekauft werden können. Erst als seine Fabrikation in Deutschland selbst von verschiedenen Firmen als Spezialität aufgenommen wurde, wuchs seine Verbreitung zusehends und hat jetzt eine außerordentliche Höhe erlangt. Die rühmlichst bekannte Nähmaschinen-Fabrik Junker & Ruh hier nahm die Herstellung des Ofens 1881 auf und hat bis jetzt im Ganzen 85 000 Stück verkauft; ihre Jahresproduktion ist zur Zeit 8000 Stück — wohl die weit größte in Deutschland — was wir unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung badischer Industrie nur freudigst begrüßen können. Wir wissen aber auch, welche Anstrengungen in technischer und kaufmännischer Hinsicht gemacht wurden, um den Ofen dem Publikum bekannt und beliebt zu machen. Die äußere Form ist mannigfaltig geworden, die Ausführung tadellos; durch Reisende, durch häufige Anzeigen wird der Ofen dem Publikum immer von Neuem in Erinnerung gebracht. Von all dem ist bei dem Meidinger-Ofen keine Rede. Die Formen aus Anfang der siebziger Jahre sind unverändert geblieben, unbedeutende Abänderungen wurden noch dazu mit anderem Namen versehen, z. B. Pfälzer-Ofen, und damit dem ursprünglichen Erzeugniß selbst Konkurrenz gemacht, ohne daß die Abänderung es zu einem entsprechenden Erfolg gebracht hätte. Ankündigungen hervorragender Art in den Blättern liest man nicht. Genug, das Publikum kommt zu dem Glauben, der Ofen ist veraltet, Besseres hat ihn verdrängt — und so wird er allmählig ver-

gessen. Uebrigens darf noch erwähnt werden, daß derselbe, ohne als solcher bezeichnet zu werden, von Sachsse & Cie. in Halle für Kirchenheizung als Spezialität in verschiedenen äußeren Ausführungen hergestellt wird (ein Muster befindet sich in der Landesgewerbehalle). Für diesen Zweck wurde er 1871 zum ersten Male zum Heizen der protestantischen Kirche in Freiburg i. B. in 6 Exemplaren auf Empfehlung des Verfassers verwendet und ist er seitdem an zahlreichen anderen Orten mit Erfolg in Gebrauch gekommen. Meidinger.

Folgen des Zunftwesens.

In Deutschland besitzen wir seit vier Jahrzehnten die Gewerbefreiheit. In Oesterreich wurde im Jahre 1883 ein Gesetz erlassen, wonach das Handwerk wieder in Zünften eingetheilt ist und jeder Zunft in ihrer Thätigkeit gewisse Grenzen gesetzt sind. Vielfach in Norddeutschland, weniger in unserem Süden, sehnt man sich nach solchen veralteten Zuständen zurück. Zu dauernden Streitigkeiten führen dieselben in Oesterreich, wo bald Bäcker und Konditoren, bald Blechner und Schlosser 2c. sich anklagen, die Grenzen ihres Arbeitsfeldes überschritten zu haben. Kosten, Zeitaufwand und Aerger sind die Folgen der darüber angestellten gerichtlichen Verhandlungen. Als einen neueren Beleg führen wir einen Streit an, der in Graz zwischen den Schlossern und Blechnern über die Frage entstanden ist, ob ein Schlosser die Berechtigung habe, Dachrinnen aus Schwarz- oder Weißblech anzufertigen. Von der Handels- und Gewerbekammer in Graz waren 17 Genossenschaften, denen Klempner und Schlosser angehörten, zur Aeußerung angegangen worden. Von elf der eingegangenen Gutachten sprechen sieben Genossenschaften dem Schlosser die Berechtigung ab, wogegen drei Verbände, hierunter die Grazer Schlosserinnung, den Schlosser zur Herstellung von Dachrinnen aus Schwarzblech für befugt erklärten und schließlich eine Genossenschaft der Ansicht Ausdruck gab, daß dem Schlosser auf dem flachen Lande die Erzeugung von Dachrinnen schon deßwegen zuerkannt werden müsse, weil Klempnereien nicht überall vorhanden sind.

Die Frage hatte schon mehrmals die Kammer beschäftigt. Hierbei wurde stets sowohl dem zur Verarbeitung gelangenden Materiale als auch dem Arbeitsprozesse Rechnung getragen. Es handelt sich vor allem um die Unterscheidung und die Trennung zweier Gewerbe nach dem erstgenannten Gesichtspunkte, dem verwendeten Materiale.

Die Verarbeitung von Schwarzblech muß dem Schlosser ganz zweifellos zugesprochen werden; es ist vielmehr oft fraglich, ob der Spengler zur Verarbeitung dieses Materials befugt ist. Diesbezüglich

hatte die Kammer schon früher ein Gutachten in dem Sinne erstattet, daß zur Verarbeitung von Schwarzblech nur unter 1 mm Dicke auch der Spengler befugt sei. Eingeschränkt wollte die Kammer dagegen das Recht des Schlossers zur Verarbeitung von Schwarzblech dadurch wissen, daß nur genietete Gegenstände aus Schwarzblech in das Arbeitsfeld des Schlossers fallen, die Falzarbeit an Schwarzblech jedoch dem Spengler zufalle.

Hinsichtlich der Verarbeitung von Weißblech lag auch bereits ein Präjudiz der Kammer vor, indem seinerzeit ausgesprochen wurde, daß alle Arbeiten, aus welchem Metalle immer, bei denen Falzung oder Löthung mit Zinn die Verbindung bildet, dem Spengler zufallen. Dachrinnen aus Weißblech sind nun regelmäßig gelöthet, da nur gelöthete Rinnen ihren Zwecken völlig entsprechen, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß Dachrinnen aus Schwarzblech nur genietet zu werden pflegen, welcher Arbeitsprozeß als besonderes Gebiet der Schlosserarbeit anzusehen ist. Gerade aus dem Grunde nun, weil genietete Dachrinnen aus Weißblech von maßgebender Seite geradezu als Pfuscharbeit erklärt werden, als ein Erzeugniß, das seinem Zwecke nicht völlig zu genügen vermag und nur geeignet ist, dem Erzeuger des besser tauglichen Artikels die Arbeit zu entziehen, wäre dem Schlosser die Befugniß zur Erzeugung von Dachrinnen aus Weißblech abzusprechen, während es allgemein nicht gerechtfertigt werden könnte, dem Schlosser das Recht zur Verarbeitung von Weißblech schlechthin zu versagen und darauf allein die vorliegende Frage zu beantworten. Fußend auf diesen Erwägungen, hat die Kammer sich nunmehr gutachtlich dahin geäußert, daß ein Gewerbetreibender auf Grund des ihm ausgestellten, auf den Betrieb des Schlossergewerbes lautenden Gewerbescheines zur Herstellung von Dachrinnen aus Schwarzblech berechtigt sei, daß aber die Erzeugung von Dachrinnen aus Weißblech ausschließlich in die Gewerbeberechtigung der Spengler falle.

(Nach der deutschen Drechslerzeitung.)

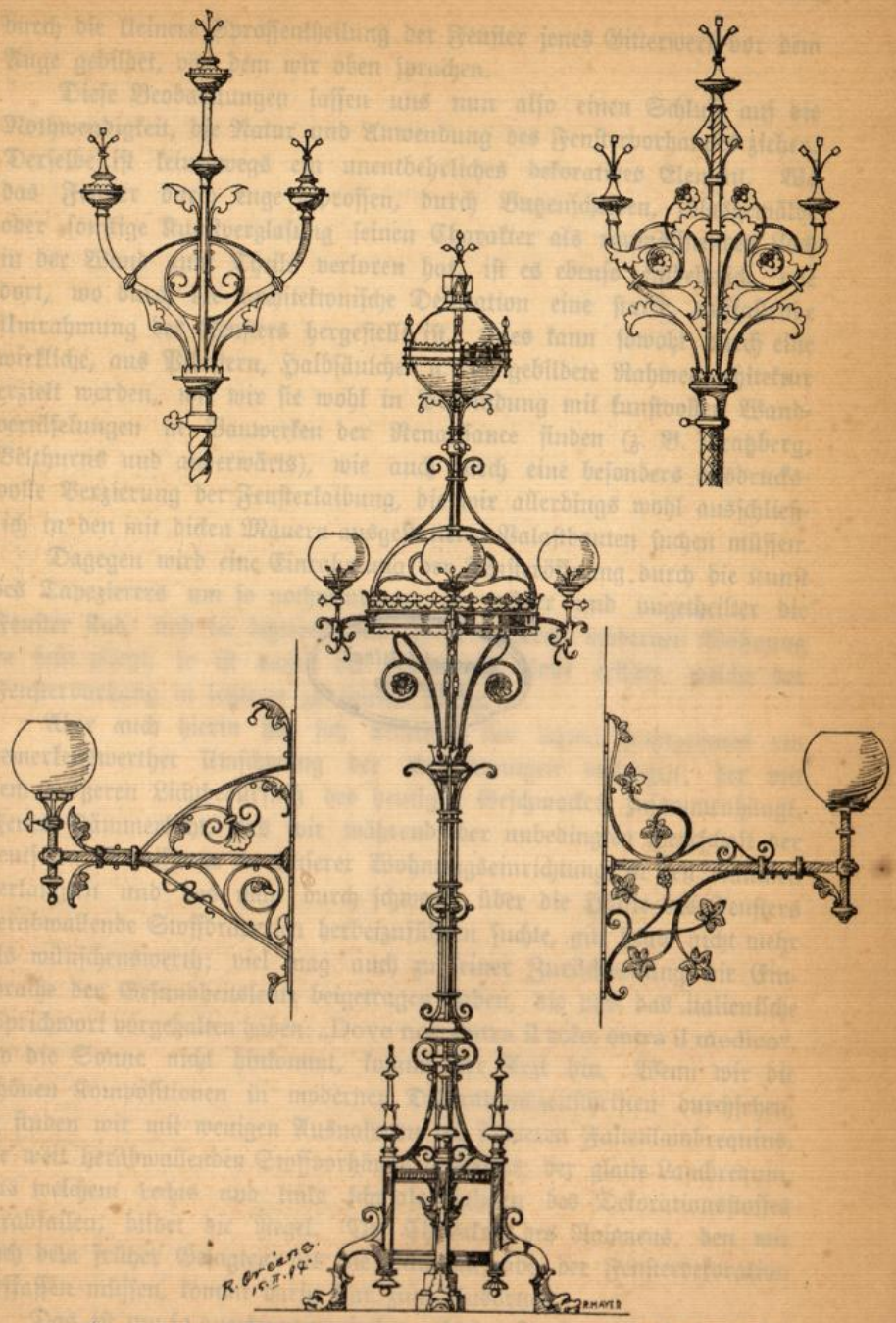
Fenster- und Thürvorhang.

Von F. Luthmer.

Um über die stilistische Bedeutung des Vorhanges und die sich aus derselben ergebende Formbehandlung klar zu werden, muß man sich zunächst fragen: was ist ein Fenster? Die Antwort scheint sehr einfach: ein Loch in der Außenwand unseres Zimmers, durch welches Licht und Luft eindringen. Halten wir einmal hieran fest; dies Loch thut noch etwas Anderes, als daß es Licht in unseren Raum hineinläßt: es verbindet ihn mit der Außenwelt. Dadurch, daß mein Blick jeden Moment

von den Wänden, den engen Grenzen meines Zimmers abgleiten kann auf die freie Natur, den Garten, die Straße, die vor meinem Fenster liegt, empfange ich vielleicht unbewußt jeden Augenblick den Eindruck, dieser Außenwelt anzugehören Dem armen Gefangenen, dessen Fenster mehrere Meter hoch über dem Fußboden angebracht ist, bringt die Entziehung dieses tröstenden Gefühles der Zugehörigkeit zur Außenwelt die grausamste Verschärfung seiner Haft. Also, bewußt oder unbewußt sehen wir bei jedem Blicke, den wir durch unsere Fenster werfen, die uns beengende, aber auch schirmende Wand unterbrochen, sehen uns der freien Natur gegenüber, einerlei, ob das Fenster offen oder geschlossen, wenn es nur hell, d. h. durchsichtig verglast ist. Die moderne Verglasung, die möglichst große Scheiben, am liebsten wohl gar eine große Spiegelscheibe ohne Theilung bevorzugt, wirkt wesentlich zur Steigerung dieser Empfindung des Raumöffnenden oder Raumvereinenden mit. Die frühere, allerneuestens übrigens wieder aufgenommene Mode der kleingetheilten Sprossenfenster oder auch die Kunstverglasung in Blei heben diese Empfindung zum Theile wieder auf, indem sie in das Fensterloch ein weitmaschiges Gitter stellen.

Nun ist das Auge des Menschen — sei es durch Gewöhnung oder durch ein angestammtes ästhetisches Bedürfniß — so geartet, daß es einen schroffen Gegensatz, wie ihn die geschlossene Wand und der Blick in die freie Natur bildet, mit Unlust empfindet, wenn nicht von der Dekorationskunst eine Ueberleitung geschaffen ist. Wir verlangen, bewußt oder unbewußt, nach einem Rahmen für die Oeffnung, die uns plötzlich in der dunklen Wand entgegentritt, einer Verbrämung sozusagen, die uns allmählich auf die Oeffnung vorbereitet. Französische Aesthetiker, die sich mit dieser Frage beschäftigt haben, halten dies Verlangen für etwas natürlich im Menschen Liegendes. Sie behaupten, daß man, plötzlich vor eine leere Raumöffnung, z. B. in einen Neubau geführt, eine Art Schwindel, eine „Scheu vor dem Leeren" empfinde jenen herror vacui, mit dem die frühere Physik so gerne rechnete. Thatsächlich hat wohl Jeder ein diesem ähnliches Gefühl schon empfunden, wenn er in einer leeren Wohnung an's Fenster tritt — der kahle viereckige Ausschnitt lädt nicht ein, stehen zu bleiben und mit Behagen hinaus zu sehen. Warum haben wir dies Gefühl nicht, wenn wir z. B. die Säle des Bruchsaler Schlosses durchschreiten, in welchem doch auch die Vorhänge, Gardinen und sonstige Spuren des Bewohntseins fehlen? Hier ist der Rahmen, der das Fensterbild einschließt, vorhanden, freilich nicht in Vorhängen, sondern in dem kunstvollen, vom Architekten als reichstes Rahmenwerk ausgebildeten Getäfel der Fensterlaibung. Auch ist hier



Kandelaber, Wandarme und Obertheile zu Kandelaber.

Entworfen von R. Oreans, Zeichner an der Großh. Kunstgewerbeschule in Karlsruhe.

durch die kleinere Sprossentheilung der Fenster jenes Gitterwerk vor dem Auge gebildet, von dem wir oben sprachen.

Diese Beobachtungen lassen uns nun also einen Schluß auf die Nothwendigkeit, die Natur und Anwendung des Fenstervorhanges ziehen. Derselbe ist keineswegs ein unentbehrliches dekoratives Element. Wo das Fenster durch enge Sprossen, durch Butzenscheiben, Glasgemälde oder sonstige Kunstverglasung seinen Charakter als raumöffnendes Loch in der Wand zum Theile verloren hat, ist es ebenso entbehrlich, wie dort, wo durch die architektonische Dekoration eine starke, auffallende Umrahmung des Fensters hergestellt ist. Dies kann sowohl durch eine wirkliche, aus Pilastern, Halbsäulchen u. dgl. gebildete Rahmenarchitektur erzielt werden, wie wir sie wohl in Verbindung mit kunstvollen Wandvertäfelungen in Bauwerken der Renaissance finden (z. B. Tratzberg, Velthurns und anderwärts), wie auch durch eine besonders ausdrucksvolle Verzierung der Fensterlaibung, die wir allerdings wohl ausschließlich in den mit dicken Mauern ausgestatteten Palastbauten suchen müssen.

Dagegen wird eine Einrahmung der Fensteröffnung durch die Kunst des Tapezierers um so nothwendiger, je größer und ungetheilter die Fenster sind, und da letzteres das Ideal unserer modernen Wohnung zu sein pflegt, so ist damit die bedeutende Rolle erklärt, welche der Fenstervorhang in letzterer zu spielen pflegt.

Aber auch hierin hat sich während des letzten Jahrzehntes ein bemerkenswerther Umschwung der Anschauungen vollzogen, der mit dem größeren Lichtbedürfniß des heutigen Geschmackes zusammenhängt. Jenes Dämmerlicht, das wir während der unbedingten Herrschaft der deutschen Renaissance in unserer Wohnungseinrichtung in den Räumen verlangten und das man durch schwere, über die Hälfte des Fensters herabwallende Stoffdraperien herbeizuführen suchte, gilt heute nicht mehr als wünschenswerth; viel mag auch zu seiner Zurückweisung die Einsprache der Gesundheitsleute beigetragen haben, die uns das italienische Sprichwort vorgehalten haben: „Dove non entra il sole, entra il medico“, wo die Sonne nicht hinkommt, kommt der Arzt hin. Wenn wir die schönen Kompositionen in modernen Dekorationszeitschriften durchsehen, so finden wir mit wenigen Ausnahmen die schweren Faltenlambrequins, die weit herabwallenden Stoffvorhänge verbannt: der glatte Lambrequin, aus welchem rechts und links schmale Bahnen des Dekorationsstoffes herabfallen, bildet die Regel. Der Charakter des Rahmens, den wir nach dem früher Gesagten als die Hauptaufgabe der Fensterdekoration auffassen müssen, kommt darin klar zum Ausdrucke.

Das ist um so anerkennenswerther, als der Fenstervorhang derjenige

Theil unserer Innendekoration ist, bei welchem der Dekorateur am meisten auf eigenen Füßen zu stehen gezwungen ist, bei dem er sich am wenigsten an historische Vorbilder anlehnen kann. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß es alte Fensteraufmachungen, welche über das letzte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts zurückgehen, überhaupt nicht gibt. Wollen wir uns über die wirkliche Form dieses Dekorationsstückes in der Zeit des Rococo, des Barock, der Renaissance oder gar des gothischen Mittelalters unterrichten, so sind wir auf bildliche Darstellungen angewiesen — und wie spärlich fließt diese Quelle! Wir werden zu der Annahme geführt, daß die Stoffdraperie der Fenster in den genannten Stilperioden eine unendlich viel beschränktere Anwendung fand, als heutzutage. Den Grund hiefür können wir einmal in der unvergleichlich größeren Anspruchslosigkeit der bürgerlichen Wohnweise suchen, andererseits aber auch in dem Ersatze, den man in der architektonischen Einrahmung des Fensters und in einer engmaschigen Verglasung desselben fand.

Erst der Empirestil wendet dem Fenstervorhange eine größere Beachtung, eine reichere Phantasie zu. Wir müssen aber wohl bemerken, daß diese Stilperiode mit Vorliebe dünne Stoffe verarbeitete, Failleseide, Foulards, leichte Baumwollgewebe und Aehnliches, Stoffe, die, ohne stark aufzutragen, alle möglichen Kunststücke von Faltenwurf, Ueberwürfe u. dgl. gestatteten. Man darf nicht vergessen, daß eine Nachahmung dieser Motive in schweren Wollen- oder Baumwollstoffen, wie sie heute beliebt sind, unthunlich ist. Ein sehr geeignetes Material hierfür sind dagegen, wie jeder Dekorateur weiß, die mannigfaltigen Libertystoffe.

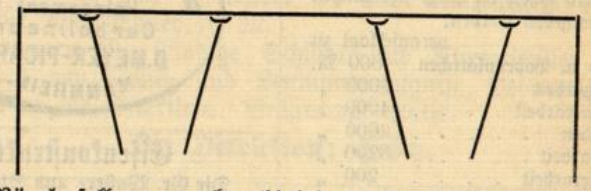
Der Thürvorhang, da, wo er als eigentliches Dekorationsstück auftritt und sich nicht darauf beschränkt, den Abschluß zwischen zwei Räumen, zwischen denen man die Thürflügel entfernt hat, nur zu markiren, zeigt sich stilistisch von dem Fenstervorhange abhängig, mit dem er in neuerer Zeit eine Verminderung der Stoffmassen, die Beschränkung auf das eigentliche Rahmenmotiv theilt. Eine bedeutendere Ausbildung des Lambrequins wird er wohl nur da noch erfahren, wo es gilt, eine Thüre höher erscheinen zu lassen, als sie in Wirklichkeit ist.

(„Tapeten-Ztg.")

Rationelle Nagelung.

Wenn man in die Lage versetzt wird, eine genagelte Holzverbindung herzustellen, wie dies z. B. bei Kisten 2c. der Fall ist, so wird man, ohne ein Fachmann zu sein, in vielen Fällen einen ungenügenden Halt

konstatiren müssen, und dies namentlich dann, wenn bei dem Zusammenbau der Uebelstand „Hirnholznageln" nicht vermieden werden kann. Die Nägel rutschen bekanntlich in Hirnholz nur so hinein, insbesondere wenn man einen weichen Jahresring trifft. Wenn eine derartige Verbindung keinen besonderen Druck auszuhalten hat, so kann dieselbe in den meisten Fällen zur Noth ihren Zweck erfüllen; nie und nimmer wird dies aber bei Kisten oder ähnlichen Verbindungen der Fall sein, wo ein gewisser Druck unvermeidlich ist. Dieser Mißstand läßt sich fast ganz beseitigen, wenn man nach unten beschriebener Methode verfährt.



Die Nägel soll man abwechselnd schräg hineinschlagen, wie dies vorstehende Skizze veranschaulicht. Man erinnert sich da unwillkürlich an die bekannte Holzverbindung „das Zinken". Durch einen Versuch wird sich ein jeder von der Vortheilhaftigkeit dieser Art und Weise zu nageln leicht selbst überzeugen können. (Schweiz. Schreiner-Zeitung.)

Unsere Musterzeichnung.

Die dieser Nummer beiliegende Tafel 37 enthält Abbildungen von Kandelabern, Wandarmen und Obertheilen zu Kandelabern; entworfen von R. Oreans, Zeichner an der Gr. Kunstgewerbeschule in Karlsruhe.

Neues in der Bibliothek der Landesgewerbehalle.

H. Müller-Breslau. Vom Kriege hinter der Front 1870—71. Festvortrag. 24 S. (8) Berlin. 1896.

J. Tews. Freiwillige Bildungsarbeit in Deutschland. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung und ihre Wirksamkeit in den 25 Jahren ihres Bestehens. 1871 bis 1896. 47 S. (8) Berlin: Selbstverlag der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. 1896.

Polytechnische Gesellschaft in Berlin. Katalog der Bibliothek der —. 180 S. (8) Berlin: Greve. 1895.

Siemens & Halske. Elektrische Zentral-Anlagen. Berlin: Proth. 1896.

H. Brunn. Griechische Kunstgeschichte. 2. Buch. Die archaische Kunst. Nachgelassene Theile; herausg. von A. Flasch. 281 S. (8) München: Verlagsanstalt Bruckmann A.-G. 1897. 7,50 M.

G. Ebe. Der deutsche Cicerone. Führer durch die Kunstschätze der Länder deutscher Zunge. (8) Leipzig: Spamer. 1. Abth. Architektur. 1. Bd. 409 S. 1897. 6 M.

Bau- und Kunstdenkmäler in den Hohenzollern'schen Landen. Bearbeitet

von K. Th. Zingeler u. W. Fr. Laur. 304 S. m. 168 Abb., 22 Taf. u. 1 Karte. (8) Stuttgart: Neff. 1896. 15 M.

O. Schmidt. Die Veste Hohensalzburg. Text von A. Ilg. 4. S. m. 17 Taf. u. 4 Abb. (2) Wien: Schroll u. Cie. 1896. 26 M.

Bildende Kunst. Zeitschrift für —. Herausg. von Lützow. Register zu Jahrg. 1 bis 6 (Neue Folge) 1890/95. 1896. 6 M.

Vergebung von Bauarbeiten.

Nachstehende Arbeiten zum Neubau eines Dienstgebäudes für die Bezirksforstei Rastatt und Rothenfels sollen im Wege schriftlichen Angebotes vergeben werden:

	veranschlagt zu
1. Wand- u. Bodenplättchen	800 M.
2. Verputzarbeit	3000 „
3. Schreinerarbeit	4000 „
4. Fußböden	2600 „
5. Glaserarbeit	3200 „
6. Tapezierarbeit	200 „

Pläne, Muster und Arbeitsbedingungen können **bis zum 14. September d. J.** in den Vormittagsstunden auf diesseitigem Geschäftszimmer, Gernsbacherstraße Nr. 41, eingesehen werden.

Die Angebotsformulare werden gegen Erstattung der Druckkosten abgegeben und sind längstens bis zum **14. September, Abends 6 Uhr**, bei unterzeichneter Stelle einzureichen.

Baden-Baden, den 30. August 1897.

Großh. Bez.-Bauinspektion.

Kredell. 207.2.2

Maurer- u. Steinhauerarbeit.

Die Großh. Wasser- und Straßenbauinspektion Sinsheim vergibt im Wege öffentlicher Submission die Maurer- und Steinhauerarbeiten, sowie die hierzu erforderlichen Erdarbeiten für die Verbreiterung der Mühlbach- und Elsenzbrücke in Eppingen.

Die Angebote sind schriftlich, verschlossen und mit der Aufschrift „Maurer- und Steinhauerarbeit" versehen, längstens bis **Samstag den 18. September d. J., Vormittags 10 Uhr**, bei uns einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote stattfinden wird. Bedingungen und Zeichnungen liegen hier zur Einsicht auf und können auch gegen Ersatz der Kosten bezogen werden. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Metalldruckerarbeiten

jeder Art fertigt prompt und billigst

Wilh. Weiß, Blechnerei,

58.52.28. **Karlsruhe i. B.,** Waldhornstr. 7.

Asphalt-Dachpappen
Isolirplatten
Holzcement
Carbolineum
D. MEYER-PICARD
MANNHEIM.
123.26.19

Eisenkonstruktion.

Die Gr. Wasser- und Straßenbauinspektion Sinsheim vergibt im Wege der öffentlichen Submission die Herstellung der Eisenkonstruktion für die Verbreiterung der Mühlbach- und Elsenzbrücke in Eppingen mit einem Gewicht von 9370 kg Walzeisen.

Die Angebote, für 100 kg gestellt, sind schriftlich, verschlossen und mit der Aufschrift „Lieferung einer Eisenkonstruktion" versehen, längstens bis **Montag den 13. September d. J., Vormittags 11 Uhr**, bei uns einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote stattfinden wird.

Bedingungen und Zeichnungen liegen hier zur Einsicht auf und können auch gegen Ersatz der Kosten bezogen werden. Zuschlagfrist 14 Tage. 202.2.2

Gr. Bad. Staatseisenbahnen.

Im Hauptwerkstätten-Bahnhof hier, längs der Wiesenstraße soll die Herstellung einer etwa 370 m langen, 2,25 m hohen Einfriedigung von 24 cm breiten 20 m/m starken tannenen oder forlenen Schaaldielen mit eisernen Rahmenschenkeln von U-Eisen (D. N. Profil Nr. 5) und Pfosten von gebrauchten Eisenbahnschienen, welche von der Eisenbahnverwaltung geliefert werden, im Wege öffentlicher Verdingung vergeben werden. Pläne, Angebotsformulare und Bedingungen sind bei unterzeichneter Stelle einzusehen. Auf Einzelpreise gestellte Angebote sind **bis zum 13. September d. Js., Vormittags 10 Uhr**, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bei mir einzureichen. 205.2.2

Karlsruhe den 28. August 1897.

Der Großh. Bahnbauinspektor.

Großh. Bad. Kunstgewerbeschule Karlsruhe.

Schüleraufnahme zum **Wintersemester** am **Dienstag den 19. Oktober** und zwar **Vormittags 8 Uhr für ständige Schüler, Abends 8 Uhr für Abendschüler.**

Architektur-, Bildhauer-, Ciselier-, Dekorations-, Keramik-Schule, drei Jahreskurse; **Zeichenlehrerschule,** vier Jahreskurse.

Winterschule, hauptsächlich für Dekorationsmaler.

Abendschule für Gewerbegehilfen und Lehrlinge.

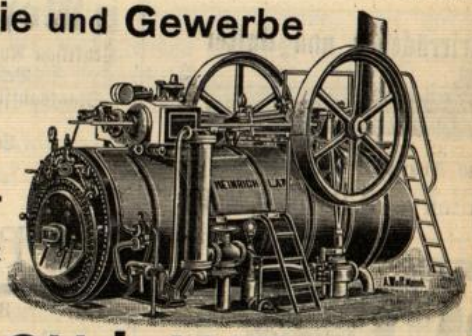
Schulgeld, bei der Aufnahme zu entrichten, für ständige Schüler: Reichsangehörige 25 M., Ausländer 40 M., Eintrittsgeld 10 M. — Schulgeld für Abendschüler 10 M.

Anmeldungen für ständige Schüler und Winterschüler schriftlich unter Beilage von Schul- und Leumundszeugniß, Geburtsschein und Zeichnungen **an die Direktion.** Programm gratis. 199.3.3

Die Direktion: Götz.

Lokomobilen bis 200 Pferdekr.
für Industrie und Gewerbe
beste und sparsamste Betriebskraft der Gegenwart.

1895/96 1191 Stück verkauft.



HEINRICH LANZ, Mannheim.

146.12.4

Wer Export-Geschäfte machen will, benutzt „DAS ECHO".

Berlin SW., Wilhelmstrasse 29. Zeilenpreis 60 Pfennig. Probe-Nummern kostenlos. „DAS ECHO" — das Organ der Deutschen im Auslande — hat im Ausland die weitaus grösste Verbreitung von allen in deutscher Sprache erscheinenden Wochenblättern. Manche einzelne Nummer enthält 60 bis 90 Seiten Anzeigen. Für Export-Anzeigen ist es unentbehrlich. Während seines 16jährigen Erscheinens ist es das **Export-Fachblatt der deutschen Industrie geworden.**

Im Jahre 1896 erschienen im „ECHO" **20635** Anzeigen.

139.13.5

Lehrvertrags-Formulare im Sekretariat des **Gewerbevereins Karlsruhe,** Adlerstr. 43. III.

Großh. Badische Baugewerkeschule Karlsruhe.

I. Abtheilung für Hochbau-Techniker.
(Vorbereitung für staatliche Werkmeisterprüfung.)

II. Abtheilung für Bahn- und Tiefbau-Techniker.
(Vorbereitung für staatliche Werkmeisterprüfung.)

III. Abtheilung für Maschinenbau-Techniker.

IV. Abtheilung zur Heranbildung von Gewerbelehrern.

Beginn des Wintersemesters **Mittwoch, den 3. November 1897.** Anmeldungen jederzeit schriftlich und zwar an die Direktion der Großh. Baugewerkeschule Karlsruhe i. B. **Schulgeld 30 M.** Kost, Logis nebst Bedienung in Privathäusern 200 bis 230 M. Programm gratis. 196 3.2

Die Direktion: Kircher.

Gipsdielen

mit Nut und Falz zur raschen Herstellung billiger, trockener, feuersicherer Wohn- und Fabrikräume. 204.26.2

Albert Gebhardt,
Thiengen (Amt Waldshut).

Randirirrädchen und Halter

100.52.23

grosse Auswahl, billige Preise.

Fabrikation von **H. Hommel, Mainz.**

Billige, dichte
Dächer
stelle man her aus
Andernach's
Asphalt-Steinpappen
Muster u. Beschreibung postfrei u. umsonst
A. W. Andernach in Beuel a. Rhein.
193.52.5

Dreyfus & Mayer-Dinkel
Mannheim.
Holzhandlung, Dampf-Hobel- u. Sägewerk.
Grosse Trockenanlage. Schwedische **Kiefern-Riemen;** amerikanische **Pitch Pine.** Nordische u. deutsche **Hobelbretter,** Kistenbretter, Leisten für Bauzwecke etc. etc.
255.52.42

Deutsche Schlosserschule

und

Elektrotechnische Schule
mit Lehrwerkstätten
in Roßwein in Sachsen.

Praktische Ausbildung für techn. und masch. Betrieb aller Branchen.
Staatsaufsicht. Aufnahme Ostern und Michaelis.
Lehrpläne kostenfrei. 200.3.2

„Protector"

3 D. R.-Patente.

Vollkommenstes Schloss für **Geldschränke** und wichtige Behälter.

Nach **offizieller** Probe auf Sicherheit gegen **Einbruch und Pulversprengung,** adoptirt für **sämmtliche** wichtigen Verschlüsse der neuen

Reichs-Haupt-Bank in Berlin.

Complette Schloss-Einrichtungen liefert die Fabrik von 28.24.16

Theodor Kromer,
Freiburg i. Bad.

Hiezu eine Beilage von Siemens & Halske in Berlin.

Nachdruck von durch einen Ring (o) am Anfang charakterisirten Originalmittheilungen ohne Bezeichnung der Quelle ist untersagt.

Druck und Kommissionsverlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe.